Krakauer Zeitung.

Nr. 29. Dinstag, den 5. Februar 1861.

V. Jahrgang.

Die „Krakauer Zeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljähriger Abonnementspreis: für Krakau 4 fl. 20 Nkr., mit Versendung 5 fl. 25 Nkr. — Die einzelne Nummer wird mit 9 Nkr. berechnet. — Insertionsgebühr im Intelligenzblatt für den Raum einer viergespaltenen Petitzeile für die erste Einrückung 7 kr., für jede weitere Einrückung 3½ Nkr.; Stämpelgebühr für jed. Einschaltung 30 Nkr. — Inserat-Bestellungen und Gelder übernimmt die Administration der „Krakauer Zeitung". Zusendungen werden franco erbeten.

Krakau, 5. Februar.

Die Turiner „Opinione" vom 1. d. schreibt in Entgegnung der Preußischen Zeitung vom 25. Jänner: Wenn, um Verona zu nehmen, wir ein äußerstes Stück der deutschen Conföderation berühren müßten, so kann dies als kein Angriff auf Deutschland angesehen werden. Die feindlichen Manifestationen der deutschen Presse, unterstützt von einigen deutschen Regierungen, müssen Italien beunruhigen. Man möge die Beziehungen Italiens zu Frankreich und die nothwendige Vereinigung mit Venetien im Auge behalten, um zu erkennen, daß die von uns bezeichnete Gefahr keine Drohung, sondern eine entfernte Eventualität ist, welche nur durch die Haltung Deutschlands zur Wahrheit werden könnte. Deutschland möge die Traditionen des heiligen römischen Reiches verlassen und überzeugt sein, daß die einzige Bedingung des europäischen Friedens die Befreiung Venetiens ist. (Zuerst waren es die Verträge Oesterreichs mit den mittelitalienischen Staaten. Der Appetit kommt mit dem Essen.)

Die „Ostd. Post" macht aufmerksam auf die seltsame Uebereinstimmung, in welcher „Opinione" und (wie gestern erwähnt) „Berlinske Tidende", das halbamtliche Organ der sardinischen Regierung und das der dänischen, dem deutschen Bunde den Fehdehandschuh hinwerfen. „Opinione" erklärt, wenn die piemontesischen Truppen eines Tages, um Verona zu nehmen, ein Stück des deutschen Bundesgebiets verletzen würden, so dürfe Deutschland darin keinen Angriff sehen, und das genannte Kopenhagener Journal verbietet dem Bunde ein für alle Mal, deutsche Truppen in Holstein einmarschiren zu lassen; ja es findet den gegenwärtigen Moment zum Losschlagen gegen Deutschland geeignet. Es versteht sich von selbst, daß von dem großen Worte bis zu den entsprechenden Thaten sehr weit ist; weder Sardinien noch Dänemark ist in der Lage, dergleichen Drohungen je wahr machen zu können; aber auffallend ist immerhin der herausfordernde Ton, in welchem Deutschlands winzige Nachbarn im Norden und Süden zu reden wagen. „Opinione" sagt es gerade heraus, daß Sardinien Frankreich hinter sich habe, und auch in Kopenhagen scheint man sich auf die gleiche Hilfe zu verlassen.

Die „Nachricht der „Köln. Ztg." aus Paris vom 23. Januar, daß der Kaiser von Rußland durch ein eigenhändiges Schreiben dem Kaiser Napoleon den Wunsch ausgedrückt habe, die Belagerung von Gaeta baldigst beendet zu sehen und daß er im Voraus alles gebilligt habe, was sein erhabener Verbündeter in dieser Beziehung beschließen werde, wird von der „Spener'schen Zeitung" bezweifelt. Es sei bekannt, daß vom russischen Cabinet die ohne Kriegserklärung erfolgte Invasion der sardinischen Armee in Neapel die entschiedenste Mißbilligung erfahren hat und daß Rußland die Blokade von Gaeta deshalb auch gar nicht anerkennt. Wäre es nach dem Wunsche Rußlands gegangen, so läge die französische Flotte noch heute vor Gaeta. Eben so habe die spanische Regierung sich gegen die Blokade ausgesprochen und erklärt, daß sie bereit sei, an einer Action zur Verhinderung des völkerrechtswidrigen Angriffs der sardinischen Flotte auf Gaeta Theil zu nehmen, wenn Rußland einen solchen Schritt unternehmen wolle. Die spanischen Kriegsschiffe haben auch zuletzt ihre Station vor Gaeta verlassen.

Nach einer Mittheilung der „Nat. Z." ist die piemontesische Regierung von Paris aus officiös unterrichtet worden, daß der Kaiser der Franzosen in seiner Thronrede bei Eröffnung der Session des Senates und der Deputirtenkammer am 4 d. über die italienische Angelegenheit so leicht wie möglich hingleiten, den Senat und gesetzgebenden Körper aber auffordern werde, ihre Aufmerksamkeit auf die, die italienische Sache betreffenden diplomatischen Actenstücke zu richten, welche die Regierung ihnen vorlegen wird. Hiermit stimmt keineswegs ein, wie die „Presse" mittheilt, in Wiener Finanzkreisen sehr verbreitetes Gerücht, wonach der französische Gesandte in Rom die Erklärung abgegeben haben soll, daß Kaiser Napoleon die Stellung des Papstes als unhaltbar betrachte, und seine Truppen aus Rom zurückzuziehen entschlossen sei.

Die bereits angekündigte Broschüre aus der Feder des bekannten Herrn Debrauz: „Le rachat de la Vénétie est-il une solution?" spricht sich gegen den Verkauf Venedigs aus. Am Schlusse schlägt der Verfasser vor, das Programm von Villafranca durch einen Congreß zur Ausführung zu bringen. Dieser Congreß, der aus den Monarchen Europa's bestehen und sich in Paris versammeln soll, würde, wie Herr Debrauz zu verstehen gibt, das Programm in Vorschlag bringen, welches im Januar 1860 von den französischen Minister des Aeußern aufgestellt wurde, um den Verhandlungen des damals ernstlich projectirten Congresses als Basis zu dienen. Das Programm umfaßte folgende Punkte: 1) Vollständige Annexion der Herzogthümer Parma und Modena an Sardinien (die Lombardei besaß dasselbe bereits); 2. Verwaltung der Legationen, der Romagna, Ferrara's und Bologna's durch den König von Sardinien als Vicarius des heiligen Stuhles; 3 Wiederherstellung der Autonomie des Großherzogs von Toscana. Die drei nordischen Höfe sind, wie Debrauz wissen will, nicht abgeneigt, einen solchen Compromiß im nächsten Congreß zu unterstützen; nur verlangten sie zwei Modificationen an diesem Projecte, nämlich die Abtretung des Herzogthums Lucca an den jungen Herzog von Parma und die Uebernahme des Vicariats in den Legationen durch den Großherzog von Toscana, um ihn für Lucca zu entschädigen. Auf diese Weise hofft man auch, die Schwierigkeit zu beseitigen, welche darin bestehe, Victor Emanuel dem Papste als Vicarius vorzuschlagen.

Die sardinische Regierung hat, wie der „Börsenhalle" aus Triest geschrieben wird, in Wien darüber Klage geführt, daß die österreichischen Behörden die Anwesenheit sardinischer Kriegsschiffe in österreichischen Häfen und längs den Küsten nicht gerne sehen. Die piemontesische Regierung hat namentlich die Ausweisung ihres Kanonenbootes Confienza, welches seine Anwesenheit im Triester Hafen nächtlicherweile zu Sondirungen benützte, als völkerrechtswidrig bezeichnet. Die sardinische Behörde ist österreichischerseits durch den preußischen Gesandten in Turin, Grafen Brassier, zurückgewiesen worden. Es ist auf diesem Wege dem Grafen Cavour erklärt worden, daß die gegenwärtige Sachlage in Italien ihm die Berufung auf das Völkerrecht nicht gestatte, daß die sardinische Flotte an den sicilianischen, neapolitanischen und römischen Küsten mitten im Frieden, ohne vorhergegangene Kriegserklärung, Kriegsunternehmungen eingeleitet habe. Ein solches Gebahren könne um so weniger Vertrauen einflößen, als in den von Piemont gegenwärtig besetzten Ländern ganz öffentlich Vorbereitungen zu maritimen Expeditionen gegen die österreichischen Küsten geschähen. Somit sei das Verbot des Einlaufens sardinischer Kriegsschiffe in österreichische Häfe vollkommen gerechtfertigt, und die kaiserliche Regierung liefere einen neuen Beweis ihrer menschenfreundlichen Tendenzen, indem sie die Hafenbehörden beauftragt habe, bei stürmischer See von diesem Grundsatze Ausnahmen zu gestatten und bei besonderer Gefahr den hilfsbedürftigen sardinischen Schiffen allen nöthigen Beistand zu leisten.

Der Pariser = Correspondent der K. Z. schreibt: Die neusten diplomatischen Depeschen aus Petersburg scheinen das Cabinet der Tuilerieen nicht befriedigt zu haben; man besorgt hier, daß in Folge des Rücktrittes des Grafen Orloff der Fürst Gortschakoff befördert, aber als Minister des Auswärtigen durch einen Mann ersetzt werden würde, der sich nicht von vorgefaßten Meinungen gegen Oesterreich und Deutschland beherrschen lasse. Man will sogar bemerkt haben, daß die hiesige Russische Diplomatie sich viel weniger als früher einer gewissen Zurückhaltung gegen die Oesterreichische befleißige.

Die Verständigung zwischen Oesterreich und Preußen in Betreff der Revision der Bundes-Kriegsverfassung hat nach einem Schreiben der „Prager Ztg." vom Main in der allerletzten Zeit sehr erfreuliche Fortschritte gemacht. In dem Maße, als man sich auch preußischerseits nicht mehr verhehlen kann, daß der nächste Krieg, welcher Oesterreich bedrohen möchte, nach Lage der Dinge auch Deutschland auf dem Schauplatze finden muß, hat man in Berlin mehr und mehr aufgehört, das Gewicht auf principielle und theoretische Festsetzungen zu legen, sondern man kommt dort mehr und mehr zu der Erkenntniß, daß im Angesicht einer voraussichtlich nahen Gefahr das allein richtige das ist, daß man an das Vorhandene und Gegebene so viel als möglich anknüpft und nicht jetzt, irgend einer Doctrin zu Liebe, Empfindlichkeiten wach rufen darf, welche sich nur zu leicht zu völliger Entfremdung steigern können. Sobald die Verhandlungen in Berlin ein gewisses Stadium erreicht haben, wird man sich dem Vernehmen nach zunächst mit Baiern, dem ohnehin selbst in dem preußischen Revisionsentwurf eine hervorragendere Stellung zugedacht war, in Verbindung setzen und dann die vorläufigen Punktationen zur endgiltigen Entscheidung an den Bund bringen.

Ueber den Stader-Zoll erfährt man nachträglich, Hannover habe verlangt, daß die dritte Million in dem größten Theile ihrer Repartirung, wie es scheint, zu 6/7, gesichert werde. Es war dies als eine Vorbedingung bezeichnet worden. Die belgische Anzeige wegen des Schelde-Zolles ist in Hannover eingetroffen.

In der syrischen Frage, schreibt ein Berliner Corr. der „Köln. Ztg.," scheint eine Wendung bevorzustehen. Frankreich und Rußland bleiben dabei, daß der Rückzug der französischen Truppen den Wiederausbruch der Gräuelscenen zur unmittelbaren Folge haben würde, und es liefert dies einen neuen Beweis dafür, daß das gute Einvernehmen zwischen Paris und Petersburg in so weit wenigstens keine Aenderung erfahren hat. Frankreich hatte zu wiederholten Malen erklärt, es würde, wenn die Majorität der Mächte — wie dies wahrscheinlich — sich gegen die Verlängerung der Occupation ausspräche, sein Mandat zurückgeben und die Truppen zurückziehen. Neuerdings soll indessen Seitens des Tuilerien-Cabinets in Constantinopel zu verstehen gegeben worden sein, daß, wenn nach diesem Schritte die früheren Vorgänge sich wiederholen sollten, Frankreich jedenfalls sich in der Lage sehen würde, seine Landesangehörigen in jeder Weise, selbst durch militärische Hülfe, zu schützen, und es würde selbst ohne jede Convention dieser Pflicht genügen müssen. Diese Erklärung hat in Constantinopel eine nicht geringe Sensation hervorgerufen, und die verschiedenen Gesandten haben darüber an ihre Regierungen berichtet.

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 1. Februar. Se. k. k. Apostolische Majestät geruhten im Laufe des gestern Vormittags zahlreiche Privat-Audienzen zu ertheilen.

Von der dalmatinischen Deputation hatten die Herren Pietro Nobile degli Alberti, Doctoren Filippi und Joanissevich (den Kreisen von Zara, Spalato und Ragusa angehörig) am vergangenen Freitage die Ehre, im Namen der Deputation dem Herrn Staatsminister Ritter v. Schmerling die Mandate jener Deputirten vorzulegen, welche noch nicht anerkannt waren. Herr v. Schmerling empfing die Herren in zuvorkommendster Weise und äußerte sich dahin, daß nach seiner Meinung ihr Wunsch, die Annexionsfrage von ihrem eigenen Landtage abhängig zu machen, gewährt und überhaupt der Landtag für Dalmatien sehr bald einberufen werde. Es ist daher außer allem Zweifel, daß die Audienz bei Sr. Maj. dem Kaiser demnächst stattfindet. Uebrigens langen jeden Tag neue Mandate ein, unter welchen auch die von Macarsca, Scardona und Dernis sich befinden. Einige Deputirte vertreten vier bis fünf Gemeinden von verschiedenen Kreisen: die Kreise Zara und Spalato sind vollständig vertreten und von dem Kreise Ragusa fehlt nur der Repräsentant der Stadt, so daß man sagen kann, es haben fünf Sechstel der Bevölkerung Dalmatiens ihre Mandatare zu demselben Zwecke hierhergeschickt. Der Kreis Cattaro, dessen Handelsinteressen in naher Verbindung mit Montenegro sind und welcher nicht Dalmatien angehören will, ist gar nicht repräsentirt. Laut einer Nachricht des „Pozor" hat der Ragusaner Gemeinderath einstimmig zu Deputirten die Herren: Nicolaus Grafen Pozzo und Alois Scragli gewählt, welche sich nach Wien zu begeben und dort für die Vereinigung Croatiens mit Dalmatien zu wirken haben. Die Statthalterei von Zara hat bereits vom Staatsministerium den Auftrag zur Vorbereitung der Wahlen für den dalmatinischen Landtag erhalten.

Feuilleton.

Türkische Erinnerungen.

Aus den Papieren einer Engländerin.

Im Harem während der Fastenzeit.

Ich war zu Konstantinopel während des Ramadan, der Fastenzeit, angekommen und wünschte gerade jetzt einen Tag in einer türkischen Familie zuzubringen.

Ein fremder Herr kann nie Zutritt in das Innere des türkischen Familienlebens erhalten — daher auch die seltsamen Urtheile unserer Reisenden über die türkischen Zustände; mir als fränkischer Lady war alsbald nach unserer Landung von einem angesehenen türkischen Kaufmann die Einladung geworden, sein Haus als das meinige zu betrachten, wovon ich alsbald Gebrauch machte. Eine griechische Dame, Freundin des Hauses, erbot sich, mich zu begleiten und mir als Dolmetscherin zu dienen.

Nachdem wir zu Fuße durch mehrere steile und enge Straßen, in welchen kein Wagen verkehren kann, gekommen waren, gelangten wir in den geräumigen Hof des Hauses, wo zwei Sklavinnen uns schon erwarteten und von dort eine breite Marmortreppe hinauf zum Harem oder den Zimmern der Frauen führten. Die Treppe lief auf einen geräumigen Vorplatz aus, an welchen von allen Seiten viele Räume stießen, deren Thüröffnungen mit dunkelm, farbig durchsticktem Tuche verhangen waren. Dem Eingange gegenüber füllte ein ungeheuerer Spiegel den Raum zwischen zweien Thüren; ein eigener Lauf von rothem Sammt erstreckte sich nach dem Hauptzimmer des Harems, wohin uns eine der Sklavinnen führte. Das Zimmer, in welches wir gewiesen wurden, war geräumig und warm, mit reichen Teppichen belegt, an drei Seiten von einem niedrigen Sopha umgeben, das mit karmoisinfarbiger Seide überhangen war. Die hin und wieder auf dem Sopha zerstreut liegenden Kissen waren mit Gold oder bunter Seide durchstickt. In einem Winkel zwischen den Sopha's stand ein Hausgeräth, welches in Europa seinesgleichen nicht hat und nähere Beschreibung verdient. Ein hölzerner Rahmen, von der Höhe und Größe eines gewöhnlichen Eßtisches, ist mit ein paar wattirten Decken überhangen, über welche wiederum eine dritte, bedeutend kleinere von reicher Seide gebreitet ist; innerhalb des Rahmens steht ein kupfernes Geschirr mit brennenden Holzkohlen gefüllt. An den beiden freien Seiten sind Berge von Kissen aufgehäuft zur Bequemlichkeit für diejenigen, welchen ihr Rang in der Familie nicht erlaubt, auf den Sopha's Platz zu nehmen. Breite Fenster, alle an dem obern Ende des Saales, waren mit Jalousien geschlossen; an dem untern Ende, in einem überwölbten Winkel stand ein griechisch geformter thönerner Krug mit Wasser und ein Becher mit Deckel in einer Glasschale. An jeder Seite dieser Nische hingen über einer seidenen Schnur viele reichgestickte Handtücher mit Goldfransen. In der Nähe lag auf einem geschnitzten Bänkchen von Rosenholz eine große Copie des Koran unter einer feinen Decke von Goldgaze.

Von der Familie, welche aus Vater, Mutter, Sohn und Schwiegertochter, Tochter und Schwiegersohn, aus einem jüngern und einem Adoptivsohne bestand, trafen wir die Damen in dem Zimmer. Bei unserm Eintritt saßen dieselben auf den Kissen neben dem Wärmtische unter den Decken desselben ganz verhüllt. Als sie dieselben abwarfen, um uns zu empfangen, überraschte mich die Schönheit der Tochter, deren tiefblaue Augen und goldbraunes Haar gänzlich verschieden waren von dem, was ich in einem türkischen Harem zu finden erwartet hatte. Die Schwiegertochter hatte schöne große glänzend schwarze Augen, die Gesichtszüge waren aber keineswegs angenehm, obschon sie wie alle Türkinnen jene weiße Sammhaut hatte, wie sie diese dem stetigen Gebrauch der Bäder verdankten. Demselben Gebrauche haben sie es aber auch zuzuschreiben, daß ihr Haar, wie es zwar glänzend wird, seine Stärke verliert und bald durch künstliche Flechten ersetzt werden muß. Diese tragen sie denn auch in reicher Fülle, indem sie in einer unzierlichen Weise bunte gestickte Tücher durch dieselben schlingen und mit großen Diamantnadeln befestigen. Diamanten und Smaragden sind im allgemeinen die Liebhaberei der türkischen Damen. Alle trugen Chemisetten von feiner Gaze, weite Beinkleider von gedrucktem Kattun, die bis auf ihre bloßen Füßen fielen. Das Oberkleid war ebenfalls von gedrucktem Kattun in den buntesten Farben, unterhalb der Brust offen fallend und dort mit einem Kaschmirshawl zusammengehalten. Im Winter tragen die Damen über dieses Kleid noch eine schwere Jacke, gewöhnlich in Hellgrün oder Veilchenfarbe mit Pelz gefüttert.

Die Gewohnheiten der Frauen sind im allgemeinen genommen Hang nach Luxus und Nichtsthun; hievon kann man nur ihr frühes Aufstehen ausnehmen, das ohne Zweifel sehr lobenswerth wäre, wenn sie sich in einer nützlichen Weise beschäftigten; aber da sie hiermit zwei oder drei Stunden Langeweile jedem Tage hinzufügen, so ist man in Verlegenheit, wohin man das Frühaufstehen rechnen soll. Ihre Zeit bringen sie zu mit Ankleiden und Wechseln ihrer Schmucksachen, im Bade und im Schlafe, der ihnen ebenso zur Verfügung zu stehen scheint wie ein Trunk Wasser. Im Winter brauchen sie sich nur unter die Decken jenes Wärmtisches zu nisten, im Sommer in ihre Kissen zu vergraben und nach fünf Minuten sind sie im Lande der Träume. In der That so außerordentlich begabt

Die Adresse des **Ugoesaer** Comitates contrastirt lebhaft mit allen übrigen bisher bekanntgewordenen Antworten auf das königliche Rescript vom 16. v. M. Dieselbe lautet wörtlich: „Eure Excellenz, Herr Hofkanzler! Indem wir das vom 19. d. M. datirte, an unseren Obergespan gerichtete Schreiben nur als ein neues Zeugniß der glühenden Vaterlandsliebe Eurer Excellenz erblicken, können wir nicht umhin, unter den gespannten öffentlichen Verhältnissen und in der allgemeinen, hie und da in Uebertreibungen sich äußernden Gereiztheit der öffentlichen Stimmung, mit der dem Ernst der Zeit geziemenden Offenheit zu erklären, daß wir, sowie wir bisher in der Wendung der vaterländischen Angelegenheiten zum Bessern, Eurer Excellenz viel zu verdanken haben, auch für die Zukunft beruhigt sind, solange wir unter den Ausnahmsverhältnissen Eure Excellenz an der Seite des Monarchen sehen. Damit das erschütterte Vertrauen wiederkehre und die bedauerlicherweise erbitterte öffentliche Stimmung wieder friedfertigeren Gefühlen Platz mache, ist es nothwendig, daß die vielen und zahlreichen Wunden der Nation geheilt und die Verfassung vollkommen wieder hergestellt werde. Und da die innigste Ueberzeugung der Nation, das einzige Heilmittel unserer Uebelstände sei der Landtag, mit dem im Allerhöchsten Rescripte vom 16. Jänner geäußerten Wunsche Sr. Majestät zusammentrifft, so müssen wir Eure Excellenz mit patriotischem Vertrauen bitten, bei Sr. Majestät dahin wirken zu wollen, daß das hie und da vorgekommene Ueberschäumen der nationalen Gefühle als ein gewichtiger Grund nicht zur Verschiebung des Landtages, sondern im Gegentheil zu dessen früheren Anhaltung erachtet werden möge.

Das **Wieselburger** Comitat beabsichtigt eine gleiche Vertrauens-Adresse wie das Ugocsaer an den Hofkanzler als Beantwortung des königlichen Rescripts zu richten.

Das Schreiben Sr. Exzellenz des Baron **Vay** an Se. Eminenz den Kardinal-Primas von Ungarn lautet: „Hoher Kardinalprimas und Obergespan! Aus dem allergnädigsten Reskript Sr. Majestät, welches heute an das Eu. Eminenz anvertraute Komitat abgegangen ist und welches ich in der Beilage anzuschließen mich beehre, wird Eu. Eminenz unseres Königs allerhöchste Anordnungen ersehen, wie sie die Uebergriffe und das gewaltsame Vorgehen mehrer Komitate, welches sich hier und da bis zu anarchischen Erscheinungen steigerte, im Interesse der gesetzlichen Ordnung und einer verfassungsmäßigen Freiheit nothwendigerweise hervorriefen. Es ist nicht meine Absicht, in die nähere Erklärung derselben einzugehen, indem dieselben eben so bestimmt als zweifellos sind und das Bestreben, welches Se. Majestät leitet, offen, lauter und frei von allen Hintergedanken ist; nur wollte ich vertrauensvoll darauf aufmerksam machen, daß Se. Majestät den Pflichten gemäß, welche Er gegen seine übrigen Völker hat, es weder dulden kann noch dulden wird, daß an Stelle gesetzlicher Freiheit eine zügellose herrsche, die allgemeine Ruhe, Ordnung, Sicherheit der Person und des Eigenthums abermals aufs Spiel gesetzt werden. Können auch selbst diese bedauerlichen Hindernisse Se. Majestät nicht von jenem verfassungsmäßigen Wege drängen, auf welchem Er zum Heile seiner Völker vorzuschreiten und besonders Ungarns gesetzliche Institutionen wieder herzustellen unwandelbar entschlossen ist, so wäre Allerhöchstderselbe doch genöthigt, den lebhaften Wunsch nach dem baldigen Zusammentritt des Krönungslandtags seinen Pflichten gegen die übrigen Völker unterzuordnen und die Erfüllung desselben zu seinem größten Leidwesen auf eine unbestimmte Zeit zu verschieben. Wie aufrichtig und ernst der Wille Sr. Majestät ist, streng auf der Bahn der Gesetzlichkeit zu bleiben und die gerechten Wünsche der Nation zu erfüllen, darüber konnte Niemand reichere Erfahrungen machen als ich, der ich mich meiner Stellung täglich mehr überzeuge, zu welchen hohen Hoffnungen die erhabenen Eigenschaften unseres allerhöchsten Herrn das Land berechtigen.

Seit den allerhöchsten Entschließungen v m 20. Oktober habe ich umfassende und fortgesetzte Belehrung erhalten. Die Integrität des Reiches ist durch die Einverleibung der serbischen Wojwodschaft, des Temeser Banats, der drei siebenbürgischen Komitate und des Distrikts Kővar zum größten Theile bereits durchgeführt, und was noch fehlt, wird, wie ich bestimmt hoffe, in kürzester Zeit gewährt werden. Die Komitate, jene Banner der Vertheidigung unserer Verfassung, sind bereits organisirt und die Bedingungen des öffentlichen Lebens gewährt. Vaterländische Beamte verwalten das Land. Die Rechtspflege wird in allen Instanzen in wenigen Tagen eine ungarische sein. Unsere theuere Muttersprache ist für die Verwaltung, die Rechtspflege und den Unterricht angenommen und die Berufung des Landtages auf Grundlage der den allgemeinen Wünschen entsprechenden Gesetze bereits beschlossen. Was noch übrig ist zur gänzlichen Herstellung unseres Rechtszustandes ist durch den unabänderlichen Zwang vergangener Zeiten und die Erfordernisse einer Uebergabsperiode uns auf kurze Zeit entzogen worden, oder kann nur durch die Gesetzgebung definitiv, und wenn nicht neue Hindernisse eintreten, in vollem Umfange eingeführt werden. Dies geduldig abzuwarten und das Gewicht der Thatsachen, ist die Aufgabe dieser kurzen Uebergangszeit. Alle Wege, welche von dieser Aufgabe abführen, ziehen uns auch von der endgiltigen Lösung der Verwicklungen und der Abhaltung des von Sr. Majestät wie vom Volke in gleicher Weise ersehnten Landtags ab. Vertrauensvoll bitte ich demnach Eu. Eminenz, zur Kundmachung des allerhöchsten königlichen Reskripts die Kongregation zu berufen und mit Ihrem bekannten Patriotismus dahin zu wirken, daß die väterlichen Absichten Sr. Majestät anerkannt, seine Anordnungen mit geziemendem Gehorsam aufgenommen und pünktlich erfüllt werden, und indem auf diese Weise meine dem Besten des Landes und der Befriedigung der Nation geweihten redlichen Bestrebungen, welche frei sind von allem Egoismus, erleichtert werden, alle Völker unseres Vaterlandes die Morgenröthe jenes heiß ersehnten Tages sehen mögen, an welchem die gewählten Vertreter der Nation vereint mit dem königlichen Throne das segensreiche Werk unserer künftigen bleibenden Beglückung beginnen können. Wien, 19. Jänner **1861**. Eu. Eminenz eregebenster Diener. B. N. **Vay**."

Szemere veröffentlicht im Hirnök unter der Ueberschrift „Oesterreich und Ungarn verbunden nach dem Prinzip des Dualismus" einen längeren Artikel, dessen Tendenz bereits der Titel kennzeichnet. Von der Aufstellung ausgehend, daß Ungarn in seinem eigensten Interesse den innigen Verband mit Oesterreich suchen muß, frägt er, welche Form hiezu die geeignetste ist? Er findet diese in dem k. Diplom vom 20. October angedeutet, welches nach seiner Meinung klar auf eine Theilung der Monarchie in zwei Gruppen hinweist. Dieser Dualismus sei aber nicht allein in der Theorie ausgesprochen, er sei auch factisch vorhanden und der Reichsrath werde ihn nicht heben. Dieser sei überhaupt practisch gar nicht durchführbar, man gehe daher von dieser Idee baldigst ab. Ungarn habe mit seinen Nebenländern die eine Einheit, die übrigen constitutionell organisirten Länder die andere zu bilden. Gemeinsame Interessen und gemeinsames Ziel werden das festeste Band zwischen beiden Theilen bilden. Dem Herrscher sei aber als König von Ungarn noch eine andere weltgeschichtliche Mission vorbehalten, nämlich die Erbschaft anzutreten, welche in der Türkei in Aussicht steht. Den Schwerpunkt der Politik dahin zu verlegen, sei das höchste dynastische Interesse, von Ungarn aus sei eine Vergrößerung des Gesammtstaates, die einzige Entschädigung für Venetien zu erwarten. Den Ungarn aber sei die Aufgabe vorbehalten, den Orient zu civilisiren. Zum Schlusse erklärt Szemere, von Vertrauen und Eintracht zwischen Fürst und Volk das Beste zu hoffen.

Dem „Magyar Orszag" zufolge, hat das Aerar die Gebäude, in denen die k. k. Polizei in Pest-Ofen untergebracht ist, auf fernere sechs Jahre gemiethet.

Die officielle „Brünner Ztg." fertigt in ihrer Nummer vom 31. v. M. die „Narodni Listy" in entschiedener Weise ab. In der diesfälligen Entgegnung gegen einen Ausfall des ultra-czechischen Journals heißt es unter Anderm: „Hätten die „Narodni Listy" die Aeußerungen kompetenter Gewährsmänner über die Landtagsgesetze in der Brünner Zeitung gelesen, so würden sie sich erspart haben, das Ei des Columbus neu zu erfinden; sie würden sich haben informiren können, daß, noch ehe sie ihr brandfackelndes Licht nach Mähren gegen uns leuchten ließen, hierlands beide nationale Seiten dem Landtage anheimzustellen übereingekommen sind, sein Votum abzugeben über die von der Moldau angeregte und agitirte Frage bezüglich dessen, was die Herren Ultra's jetzt plötzlich „Annäherung beider Schwesterländer" nennen. Der schlesische Landtag wird seinerseits nicht ermangeln, dasselbe zu thun. Wir werden dann durch das legale Organ zu hören bekommen, ob Mähren und Schlesien, als partes annexae der böhmischen Krone, einen böhmisch-mährisch-schlesischen Landtag in Prag, nämlich einen vereinigten Kronlandtag, als Mittelglied zwischen ihren eigenen Landtagen und der Reichsvertretung, so wie der Centralgewalt und der Gesammtreichskrone nöthig und ersprießlich finden oder nicht; ob Mähren mit seinem Landesherrn als Kaiser-Markgrafen unmittelbar oder aber als König von Böhmen mittelbar in Beziehung stehen will." — Die „Brünner Ztg." beleuchtet das historische Verhältniß Mährens zur Krone Böhmens und fährt dann fort: „Seit der neuen Landesordnung tagten die Stände nicht mehr in General-Versammlungen und blos bei Krönungen erschienen noch Stände-Deputationen, um dem König als Markgrafen zu huldigen. Dieses selbstständige Verhältniß der Länder der Krone Böhmens als coordinirter, jedoch gesonderter Theile unter nur Einem Herrscher ist durch die pragmatische Sanction und das Diplom vom 20. October neuerlich anerkannt, welches im Absatz IV. ausdrücklich anordnet, daß dieses Diplom in den Landesarchiven der dem österreichischen Scepter unterstehenden Königreiche und Länder aufbewahrt werden soll und wobei die gezwungene Auslegung der „Narodni Listy" im Absatz III. die authentischste Widerlegung findet, indem dieser von der Competenz der Landtage handelnde Absatz „blos von den zur ungarischen Krone gehörigen Königreichen und Ländern" im Sinne ihrer früheren Verfassungen spricht, bei „den übrigen Königreichen und Ländern" einen solchen Beisatz aber nicht mehr macht, sondern sich hier auf die Geschäftsverhandlung nach ihren verfassungsmäßigen Landesordnungen bezieht."

Der „Pozor" beantragt, daß Görz, Kärnten, Krain und Untersteiermark, die das ehemalige Karantanien gebildet hatten und nun unter zwei Statthaltereien (Graz und Triest) getheilt sind, wieder in ein Kronland vereinigt würden. An der Spitze der Landesverwaltung dieses Karantaniens, das etwa 530 Quadratmeilen mit 1,400.000 Bewohnern, meist Slovenen, zähle, solle ein Minister als Statthalter und neben diesem ein Landesrath, zusammengesetzt aus den Chefs der Landesadministrations-Departements, stehen. Ein Viertheil der Landtagsabgeordneten solle den Landessenat, drei Viertheile den gesetzgebenden Körper bilden.

In **Fiume** fand am 31. Jänner eine Versammlung statt, um die zur Constituirung des Fiumaner Comitats erforderlichen Maßregeln zu berathen. Sie bestand aus ungefähr 50 Vertrauensmännern, welche der Obergespan Ritter v. Smaic einberufen hatte. Das Munizipium von Fiume hatte sich geweigert, daran Theil zu nehmen; ebensowenig erschienen, wie die „G. di Fiume" meldet, die eingeladenen Bürger und geistlichen Würdenträger der Stadt. Das Ergebniß der Sitzung war der Beschluß, auf 500 Bewohner einen Vertreter zu wählen, so daß die Comitats-Vertretung von Fiume ungefähr 180 Mitglieder zählen würde. Die „G. di Fiume" erwähnt bei diesem Anlasse noch, daß die an das Munizipium, sowie an die Bürger von Fiume erlassenen Einladungen in croatischer Sprache verfaßt waren, und fügt bei, es gehe das Gerücht, das bischöfliche Ordinariat von Zengg habe an die hiesigen öffentlichen Schulen die Weisung erlassen, sich ausschließlich des Croatischen als Unterrichtssprache zu bedienen.

Deutschland.

Se. Majestät der König von **Preußen** hat der Deputation, welche die Adresse des **Herrenhauses** überreichte, nach der in der Sitzung dieses Hauses vom 30. Jänner von dem Präsidenten desselben gemachten Mittheilung Folgendes erwidert: „Die Worte, mit welchen Sie mir die Adresse des Herrenhauses übergeben, sind meinem Herzen theuer, da ich in denselben die Treue und Ergebenheit für mich, Ihren nunmehrigen König, in erfreulicher Art ausgesprochen finde. Der Inhalt der Adresse und die darüber im Herrenhause g pflogenen Verhandlungen sind mir nach dem Geschäftsgange bekannt. Der dabei dargelegte Ausdruck des tiefen Schmerzes über den Verlust des heimgegangenen Königs, so wie die Gesinnungen für mich sind ganz so, wie ich sie von dem Herrenhause erwartet habe, und ich sage demselben dafür durch Sie meinen Dank. Die Grundsätze meiner Regierung habe ich bei Uebernahme der Regentschaft dargelegt. Was ich will, habe ich offen und bestimmt ausgesprochen. Ich will keinen Bruch mit der Vergangenheit; aber ich will, wo meine Ueberzeugung es mir eingibt, die bessernde Hand an unsere Landesinstitutionen legen, wie dies der König, mein hochseliger Vater, auch that, bei dem man gewiß kein Vergessen der Vergangenheit Preußens erkennen kann, der aber aus den Erfahrungen seiner verhängnißvollen Zeit die Ueberzeugung schöpfte, daß die bessernde Hand an die Institutionen des Landes zu legen sei, woraus die Gesetzgebung von 1808 hervorging. Ebenso ist auch der König, mein hochseliger Bruder, verfahren, als er aus Erlebnissen seiner Epoche die durchgreifendsten Reformen vornahm. Ich habe mir vorgezeichnet, wie weit ich gehen kann, und werde diese Linie bestimmt innehalten, da jede Regierung ihre eigene Aufgabe hat. Ich erwarte zuversichtlich von dem Herrenhause, daß es mir auf meinem Wege folgen wird. Wir können uns nicht verhehlen, daß wir vielleicht schweren Zeiten entgegengehen. Mit Rücksicht darauf wird alles darauf ankommen, daß das Land in seinen Vertretern mit mir einig sei. Das wünsche, das hoffe, das erwarte ich von den bevorstehenden Verhandlungen. Nur so werden wir nach Innen und Außen stark und getrost der Zukunft entgegensehen können; dann werden wir, auch wo sich abweichende Ansichten im Laufe der Verhandlungen geltend machen, bei dem Schlusse als Freunde scheiden können."

Frankreich.

Paris, 31. Jänner. Der „Moniteur" zeigt heute an, daß die Legislativ-Session von **1861** nächsten Montag am 4. Februar im großen Saale des Louvre vom Kaiser in Person eröffnet werden wird. — Die Blätter beschäftigen sich heute nur mit Troplong's Bericht. Derselbe zeichnet sich zwar durch die geschickte Vertuschung dessen aus, was in der Commissions-Sitzung gegen die liberalen Absichten Sr. Majestät zu Protocoll gegeben worden ist, kann aber doch nicht verhehlen, daß man am liebsten Alles beim Alten lassen möchte. Nun, es bleibt ja auch Alles dabei. — Herr von Persigny hat gestern mit seinen vier Ober-Directoren das Hotel Beauvau besichtigt, um über dessen Einrichtung für das Ministerium des Innern die nöthigen Befehle zu ertheilen. Der Umzug der Bureaux findet im Monat April Statt. — Herr Ganesco hat, um Paris und Frankreich zu verlassen, einen Aufschub von dreißig Tagen erhalten. Seine Freunde hoffen, daß durch einflußreiche Verwendung die betreffende Maßregel des Ministeriums des Innern zurückgenommen werden könne. (Herr Ganesco hatte in seinem „Courrier du Dimanche" die Rede des Paters Lacordaire hier und da paraphrasirt und überdieß die Regierungsblätter sehr scharf angegriffen. Dafür ist er denn auch ausgewiesen worden. Der Minister des Innern hat in dem Artikel des „Courrier du Dimanche" einen Angriff auf die Institutionen des Staates erblickt, und die will er unter keiner Bedingung, am allerwenigsten von Ausländern, discutiren und tadeln lassen. Das ließ sich vorhersehen; Graf Persigny ist nicht der Mann der kleinlichen Chicane; aber, wie er einmal ist, versteht er in Sachen der Dynastie keinen Spaß. Zu bedauern ist der Vorgang jedenfalls, zunächst für den Herrn Ganesco, und dann auch für die Regierung. Vielleicht würde diese nicht so strenge verfahren sein, wenn Ganesco und sein „Courrier" nicht gar zu sehr im Rufe des Orleanismus ständen und etwas weniger für das parlamentarische Regime schwärmten.)

König Franz II. hat in Marseille zwei französische Dampfer ankaufen lassen; um sich in deren Besitz zu setzen, bedurfte es der Ermächtigung der französischen Regierung zur „Entnationalisirung" dieser Fahrzeuge; der Kaiser hat sie sofort ertheilt. Es ist Dies schreibt ein Pariser Correspondent der „Donau Zeitung", ein neuer Beweis, wie Napoleon III. bei all seiner momentanen Gefälligkeit für England auch der öffentlichen Meinung des Landes und insbesondere der Armee Rechnung tragen muß; bei der Armee aber ist ein Gesinnungsumschwung gegen die Piemontesen eingetreten, der geradezu an Feindseligkeit und Entrüstung gränzt, während der König von Neapel hoch in der Achtung des französischen Soldaten stieg.

Der Kaiser hat eine China-Medaille gestiftet, welche von Silber sein und einen Durchmesser von

---

sind sie in dieser Beziehung, daß sie nicht ungewöhnlich mit demselben kalten Blute ihre Gäste einladen, sich eines Schläfchens zu erfreuen, mit welchem eine europäische Dame ihre Freundinnen zu einem Spaziergange einladen würde. Solch völlige Unthätigkeit hat erst in den letzten Jahren aufgehört nothwendige Zugabe in den Gewohnheiten der hochgebornen türkischen Frau zu sein.

Da es die Zeit des Ramadan war, so wurde uns weder Kaffe noch Backwerk gereicht, obschon man uns andere Erfrischungen anbot, welche wir jedoch ablehnten, da wir ihre Fasten mit ihnen gemeinschaftlich halten wollten; wir fasteten deshalb bis halb sieben Uhr Abends, als der Ruf der Muezzin von den Minarets ankündigte, daß einer der Wächter, deren viele zu diesem Zweck angestellt sind, den ersten Strahl des Mondes erblickt habe. Augenblicklich war alles in Bewegung; die Vorbereitungen waren so sorgfältig getroffen, daß kein zweiter Augenblick verloren ging, bis das Mahl von einer Sklavin angezeigt wurde, der wir dann zu einem kleinern Eßzimmer folgten.

Nachdem wir uns neben einem ungefähr zwei Fuß hohen Tische auf Kissen niedergekauert hatten, füllte sich der Raum buchstäblich mit Sklavinnen „schwarz-weiß und grau" von neun bis zu funfzig Jahren alt. Ich verweile bei dem buntan Durcheinander der Speisen nicht des weitern; neunzehn Gerichte von Fisch, Fleisch, Geflügel, Pasteten, Cremes, Reis, Eingemachtem, Pickles u. s. w. folgten sich in der wunderlichsten Weise, das Saure dem Süßen u. s. w. Seltsam war auch ihre Weise, sich des Essens zu bedienen. Bei dem Geflügel gebrauchten die Damen sogar ihre Finger, ja eine derselben theilte mit diesen Mitteln ein Stück in zwei Theile und reichte mir als Zeichen ihrer Freundlichkeit die eine Hälfte. Die Gerichte folgen rasch aufeinander, jeder nimmt, was ihm beliebt und nichts anderes. Gastronomie ist keine Wissenschaft im Osten. Feunschmecker trifft man dort nicht, die Osmanli essen nur, um zu leben, und leben nicht, um zu essen.

Zu der Mannichfaltigkeit der Speisen gibt nur die höfliche Sorge des Türken für das Wohlbehagen seiner Gäste Veranlassung; den Türken selbst sieht man nie länger bei Tische weilen, als bis er seinen Hunger gestillt hat. Dann erhebt er sich ohne Umstände und ohne eine Entschuldigung zu machen; er wäscht sich die Hände und nimmt seine Pfeife oder Beschäftigung wieder auf. Ich kann nicht umhin, der einfachen und schönen Gastfreundschaft der Türken zu erwähnen, die an ihrem Tische jeden willkommen heißen, sei er reich oder arm, der es angemessen hält, sich dort niederzulassen. Sein herzliches „Ihr seid willkommen!" lautet nie kalt oder mürrisch; diesen unscheinbaren Gruß bietet der Muselman jedem neuen Besuche ohne Einschränkung und Unterschied, wogegen auch der Fremde nie eine ungünstige Bemerkung über das Dargebotene sich erlauben wird. Die Türken betrachten sich nur als die Spender der Gaben Gottes, und benutzen demnach des Lebens Güter mehr als ein Darlehn denn als einen Besitz, während sie sich verpflichtet halten, von ihrem Ueberflusse denen zu geben, welche vom Himmel weniger begünstigt worden sind als sie. Wie wir vom Tische aufstanden, trat eine Sklavin heran, uns eine Schale von getriebenem Metall entgegenhaltend, während eine zweite lauwarmes Wasser aus einem herrlich geformten Gefäße uns über die Hände goß, worauf eine dritte ein so köstlich gesticktes Handtuch darreichte, daß ich mich nur mit Widerstreben desselben bedienen mochte.

Als wir zum Wohnzimmer zurückgekehrt waren, erhielt unsere Gesellschaft eine Zugabe in einer alten Massaljhe oder Anekdotenerzählerin, einer Person, die zumal während des Ramadan in höhern türkischen Familien unumgänglich ist, damit die Damen in Unthätigkeit ohne eigene Anstrengung der Stunden der Nacht genießen können. Der Kaffee wurde zubereitet umhergereicht, worauf die Dame des Hauses sich auf einen Berg von Kissen auf dem Fußboden niederließ und in aller Stille einige Pfeifen mit außerordentlichem Genusse rauchte. Die Massaljhe wollte jetzt eben ihre Erzählung beginnen, indem sie ihre Brust durch Räuspern erleichterte, als eine Sklavin das Gesuch des Hausherrn überbrachte, eintreten zu dürfen — und in einem Augenblick war die ganze Scene verändert.

Zwei zum Besuch anwesende türkische Damen glitten barfuß ebenso rasch aus dem Zimmer, wie ich mir etwa einen Shawl hätte umwerfen können. Die weniger behende Massaljhe bedeckte ihr Gesicht mit einem dichten Schleier und versteckte sich hinter der Thür — die junogleiche Tochter (eine der prachtvollsten Frauen, die ich je gesehen) warf sich ein Taschentuch über den Kopf und befestigte es unter dem Kinn, während die Schwiegertochter eine Feridjhe (Mantel) ergriff und in deren Falten gehüllt sich nach ihrem eigenen Zimmer zurückzog.

Einzig die ältere Dame schien von der Nachricht nicht berührt zu werden; ohne ihre Augen vom Teppich zu erheben, rauchte sie behaglich das würzige Kraut weiter; ihre Lippen an den Bernstein gepreßt, widmete sie ihre ganze Aufmerksamkeit nur der langen Pfeife, die sie in ihrer zarten, von Diamantringen reichblitzenden Hand umfaßt hielt. Nach wenigen Minuten hatte sich der bejahrte Familienvater tief in Pelz gehüllt und mit dem stattlichsten Turban gekrönt, den ich je gesehen hatte, mir gegenüber niedergelassen; auf die eine Seite von ihm trat ein Sklave mit dem Tschibuk, auf die andere Seite sein ältester Sohn, der, dem Vater gefolgt, die kleine Messingplatte hielt, auf welcher der Pfeifenkopf ruht, damit der Teppich nicht verletzt wird. Neben ihn auf einem Kissen lag der Tabacksbeutel von goldgesticktem Kaschmir, aus welchem der Sohn, nachdem er zuvor dem Bedürfnisse seines Vaters genügt hatte, dann sich selbst versorgte; einige

30 Millimeter haben, auf der einen Seite das Bild Sr. Majestät mit der Umschrift: Napoléon III. Empereur, auf der anderen Seite die Namen Ta-kau — Chang-kia-wan — Pa-li-kiao — Pe-king mit der Umschrift: Expédition de Chine 1860, tragen, auf beiden Seiten mit einem Lorberkranze umrahmt sein und von den Personen, denen sie wegen ihrer Betheiligung am China-Feldzuge verliehen worden, auf der linken Brust an einem gelben Bande, in welchem der Name der Stadt Peking mit chinesischen Schriftzeichen blau eingewirkt ist, getragen werden soll.

Ein Pariser Correspondent des „Dresd. J." gibt interessante Details über die Aufnahme, welche der preußische Abgesandte General Willisen, der die Begrüßung des neuen Königs nach Paris gebracht, am Tuilerienhofe gefunden habe. Der General soll sich dabei sehr geschickt benommen und auf eine bedenkliche Aeußerung des Kaisers Napoleon blos verbeugt haben mit dem Bemerken, er habe keine diplomatische Mission und enthalte sich daher der Antwort. Als der Kaiser indeß weiter eingegangen, habe er entgegnet, Preußen hege keine feindliche Meinung gegen Frankreich. Der Kaiser könne glauben, daß Deutschland nie daran gedacht, eine agressive Rolle zu spielen. Aber das neu aufgebrachte System, die Theorie der „faits accomplis" und die „Nationalitätsprincip" genannte Epidemie machten seinem Souverän Vorsichtsmaßregeln zur Pflicht, die der Zustand Europas zur Genüge rechtfertige. Alles das sei mit eben so viel Ruhe und Festigkeit vorgebracht worden. Der Kaiser habe darauf betheuert, daß die Aufrechthaltung des Friedens in Europa sein Wunsch sei, daß er die Vorgänge in Italien nie gebilligt, im Gegentheil alles gegen seine Absicht gegangen sei. Europa lasse ihm nicht die verdiente Gerechtigkeit widerfahren. Er hoffe in Kurzem seine Mäßigung klar beweisen und so alle Vorurtheile zerstören zu können. (Qui vivra, verra. Einstweilen stehen diese Versicherungen mit der Politik vor Gaeta, mit der Verstärkung des Mittelmeer-Geschwaders, mit der Anwesenheit der Franzosen in Rom und der indirecten Unterstützung des Aufstandes in den Abruzzen durch Goyon im Widerspruch). (S. u. tel. Dep.)

Italien.

Cavour, schreibt der Turiner Corr. der „K. Z." vom 30. v. M., stößt auf Schwierigkeiten bei der von ihm beabsichtigten Umgestaltung seines Cabinettes. Woran ihm am meisten gelegen sein muß, ist der Anschluß Ratazzi's an seine Politik; doch dieser scheint vielmehr entschlossen, sich nicht mit der Regierung Cavours zu versöhnen. Nun die Majorität gesichert ist, werden die Gegner des mächtigen Minister-Präsidenten auch beim Könige wieder mehr Gehör finden, da dieser niemals eine große Vorliebe für den Grafen hätte; man wird bei Hofe alles unterstützen, was die allzu große Entfaltung von Cavours Einfluß verhindern kann. Den Gang der Politik im Großen wird das weiter nicht beeinflussen, und man sieht in den der Regierung nahestehenden Kreisen den Frieden so ziemlich als gesichert an. — Graf Vimercati meldet an Cavour: „Der Kaiser beauftragt mich, Ihnen zu sagen, er sei entzückt vom Ausfalle der Wahlen." — Cavour beschäftigt sich mit Lösung der verschiedenen Finanzprobleme, und er hat dabei beide Möglichkeiten im Auge: die Fortdauer des Friedens oder einen neuen Krieg gegen Oesterreich.

Ein piemontesisches Decret hebt das General-Commando der ehemals Garibaldischen Freiwilligen mit dem 1. Februar auf, verordnet die Verlegung des ganzen Corps nach Ober-Italien längstens bis 15. Febr., die Uebergabe der Waffen und Geräthschaften vor der Abreise an das General-Commando in Neapel. Die Division Türr ist nach Mondovi, Cosenz nach Asti, Medici nach Biella und Bixio nach Vercelli bestimmt.

Der bekannte Dr. Bertani, das Factotum Garibaldi's, Oberst und praktischer Arzt, hat seine Stelle beim Central-Comite der Vorsorge für Rom und Venedig niedergelegt, nachdem er zuvor seinen famosen Rechenschaftsbericht abgelegt hatte. Der Mann, schreibt eine Turiner Cor. der N. P. Z., möchte auf seinen Lorbeeren ruhen; allein sie werden ihn nicht ruhig schlafen lassen, den er hat Gegner, für die es eine Lust ist, in den Seiten des Rechenschaftsberichts zu wühlen und darin sogenannte Rechnungsfehler oder irrige Buchungen zu finden. Der „Corriere mercantile", ein geübter kaufmännischer Rechner, sitzt dem armen Doctor eifrig auf den Fersen und er scheint nicht vergeblich nachzurechnen. Derselbe hat auch herausdividirt, daß Alles, was Bertani an Geld zusammenbrachte, sich auf nicht mehr als 450,000 Franken belief, während die Sotietà nationale, im Verein mit der Direction für die Anschaffung einer Million Gewehre, nahezu drei Millionen ausgab. Dafür wurden Schiffsmiethen bestritten und in 23 Reisen 13,417 Freiwillige transportirt, 3 Dampfer gekauft, 16,000 Gewehre, 1,200,000 Patronen, Kleidung und Ausrüstung für 10,000 Mann und die Lebensmittel angeschafft. Nichts desto weniger vergöttern sich diese Ehrenmänner gegenseitig auf die rührendste Weise, und der bekannte Demazog Cattaneo nimmt keinen Anstand, zu erklären, daß nächst Garibaldi Italien seine Wiedergeburt einzig und allein dem Obersten und praktischen Arzt Dr. Bertani verdankt.

Ueber die Operationen vor Gaëta ist dem piemontesischen Marineministerium folgender Bericht zugegangen: Nachdem die feindlichen Batterien am 23. Jänner Morgens um acht Uhr das Feuer gegen unser Heer wieder eröffnet hatten, stellte sich das Geschwader, bestehend aus den Dampffregatten Maria Adelaide, Vittorio Emanuele, Carlo Alberto, Garibaldi, Costituzione, der Dampfcorvette Monzambano und den Dampfkanonenbooten Vinzaglo, Confienza, Veloce und Ardito in Schlachtordnung gegenüber der Festung von der Seeseite auf. Die Dampffregatte Garibaldi und die Kanonenboote Vinzaglo, Confienza und Veloce wurden angewiesen, die westlich von der Stadt errichteten Batterien anzugreifen, während die anderen Schiffe dem östlichen gegenüber stehen blieben. Um 11 Uhr Vormittags begannen die westlichen Landbatterien das Feuer; unsere Schiffe erwiderten dasselbe sogleich. Gegen Mittag fingen auch der Carlo Alberto und die Costituzione, und bald darauf der Vittorio Emanuele an gegen die östlichen Batterien zu schießen; da ihre Schüsse aber nicht die gewünschte Wirkung erzeugten, so begab sich der Viceadmiral, Commandant des Geschwaders, an Bord der Maria Adelaide unter einem lebhaft unterhaltenen Feuer unter jene Batterien, und ließ die Vertheidigungslinie vom Carlo Alberto und Vittorio Emanuele angreifen. Um $12\frac{1}{2}$ Uhr ließen die Landbatterien, kräftig an allen Punkten at aquirt, mit ihrem Feuer nach. Als dasselbe gegen 2 Uhr wieder lebhaft begann, defilirte das Geschwader in halber Schußweite vor den östlichen Batterien, und eröffnete das Feuer gegen dieselben, welches länger als eine halbe Stunde anhielt, indem man sehr viele Projectile warf. Nach zwei Uhr stellte der Feind das Feuer ein. Das Geschwader begab sich unverweilt nach dem Westen der Stadt, um die Schiffe zu unterstützen, welche am Morgen bestimmt waren, jenen Theil zu bekämpfen. Da der Feind um $4\frac{1}{2}$ Uhr zu schießen aufgehört hatte, so geschah dies auch seitens der Escadre, welche den früheren Ankerplatz wieder einnahm. In der Nacht kehrten die Dampfer Monzambano, Veloce, Ardito und Vinzaglo unter die Batterien zurück und belästigten hier den Feind.

Die Belagerten in Gaeta stehen durch einen Telegraphen in direkter Verbindung mit Rom. Den Piemontesen ist es bisher noch nicht gelungen, die Leitung dieses Telegraphen zu entdecken und ihn abzuschneiden.

Eine Abtheilung päpstlicher Zuaven, die von Rom nach Passo di Correso an der Sabinergrenze geschickt worden war, kam daselbst in blutigen Conflict mit den Piemontesen. Die Zuaven überfielen einen piemontesischen Posten, tödteten und verwundeten mehrere Mann und nahmen ihrer 40 gefangen, die sie im Triumph nach Rom brachten. General Goyon schrieb sofort an den piemontesischen Intendanten in Rieti, daß er nichts von der Absendung der päpstlichen Truppen gewußt habe, forderte die römische Regierung auf, ihre Truppen zurückzurufen und schickte eine Abtheilung Cavallerie an die Grenze, daß sie daselbst die französische Fahne aufpflanze und jeden weiteren Zusammenstoß verhindere.

Amerika.

Nach den neuesten Nachrichten aus Washington (vom 19. Januar) hatte Major Anderson von der Bundes-Regierung die Weisung erhalten, das Fort Sumter in Süd-Carolina auf's Aeußerste zu vertheidigen. Mittlerweile war Mr. Hayne, der sich als Bevollmächtigter Süd-Carolina's in Washington befindet, vom Präsidenten empfangen und aufgefordert worden, ihm das Ultimatum seiner Committenten schriftlich zu überreichen. Weitere Verhandlungen scheinen zwischen beiden nicht stattgefunden zu haben, und in Washington ging das Gerücht, die Regierung habe beschlossen, keine weiteren Mittheilungen von sogenannten Bevollmächtigten Süd-Carolina's in Empfang zu nehmen. Die Debatten im Congreß und im Senat waren zerfahren; es hatten sich eine Menge Mitglieder über die Tagesfrage vernehmen und der Staat Ohio durch seinen Vertreter die Erklärung abgeben lassen, daß er an der Union festhalten werde und keinem Einzelstaate das Recht der Loslösung einräume. Im Uebrigen waren die Crittenden-Resolutionen (die eine bestimmte Grenzlinie, auch hinsichtlich der „Territorien", für freies und für Sclaven-Gebiet festsetzen) die Basis der meisten Erörterungen, ohne daß es bisher zu irgend einem bestimmten Votum gekommen wäre.

Die Mittelstaaten, die geographisch den Norden vom Süden trennen, sind jetzt begreiflicherweise von höchster Wichtigkeit. Es sind dies die Staaten: Maryland, Delewaro, Virginien, Kentucky, Tennessee und Missouri. Maryland ist die bedeutendste Position von allen, weil, wenn hier die Trennungslustigen herschen, sie die Bundeshauptstadt Washington in der Gewalt haben; der Gouverneur Hicks widersetzt sich aber mit großer Energie dem ungestümen Gebahren der Secessionisten. Virginien steht auf der Kippe, desgleichen Kentucky und Tennessee. Obschon in diesen drei Staaten die Secessionisten eine Minorität sind, üben sie doch, weil rühriger und rücksichtsloser als ihre Gegner, einen größeren Einfluß als diese. In Missouri befindet sich die Gesetzgebung in den Händen der Secessionisten, und diese gehen ganz offen darauf aus, durch Anstiften von Tumulten die (zu fünf Sechsteln) aus Deutschen bestehende republikanische Partei im Staate zu vernichten, um dann Missouri mit in den Strudel der Revolution zu zerren. Nur das kleine Delewaro weist die Secessionisten energisch zurück.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Krakau, 5. Februar.

* Mit dem gestrigen Tage, 4. d., haben im Saale des sächsischen Hotels in der St. Johannis-Gasse die Sitzungen der General-Versammlung der Krakauer Agronomischen Gesellschaft begonnen, zu welcher in den letzten Tagen bereits zahlreiche Mitglieder und Gäste der Umgegend und von weiter her eingetroffen.

† Mit dem 1. Februar d. J. hat die durch Bemühung des hiesigen Magistrats eingerichtete und von dem schon erwähnten Comité kontrolirte Anstalt der Beschaffung wohlfeileren Brotes im Hause der Schustergasse Nr. 316/327 ihre Thätigkeit begonnen. Doppelte Pfund- und halbe Pfund-Brote nach Wiener Gewicht werden dort um einige Kreuzer wohlfeiler als gewöhnlich verkauft. Der erste Probetag diente zur Regulirung des Normalpreises wie zum Ausweis der Quantität des Brotes. (Ein Wiener Pfund 7 Kreuzer.) Dem Comité ist nachträglich Seine Hochw. Joseph Wilczek, Kanonikus von Tarnów und Professor der Jagiellonischen Universität, beigetreten, welcher einen Tag vor der Eröffnung die für die Armen bestimmte Anstalt einweihte.

† In der heutigen Zeit, wo alles theurer geworden, kommt man nur zu einer Frau auf wohlfeilere Art, als dies früher der Fall gewesen. Namentlich in Polen war es nicht genug, daß die Herzen der jungen Leute sich sympathisch entgegenschlugen, die unumgängliche Einwilligung der Eltern war noch durch allerlei Proben bedingt, aus denen der Freier kraft seines Muthes und seiner Geschicklichkeit siegreich hervorgehen mußte, um mit der Geliebten vor den Altar treten zu können. Die am Sonnabend im polnischen Theater aufgeführte zweiactige Novität: „Po naszemu," eine im letzten Warschauer Concurs preisgekrönte Lustspiel-Dichtung von Zygmunt Hlebowicz-Józefowicz, überträgt den guten alten Brauch mit gewandtem Vers und komischer Verve in Anlage und Ausführung auf modernes Gebiet. Um die Hand Hanna's, einer begüterten Majorstochter, werben zwei Nachbarn, deren Naturen ein bis auf den Klang ihrer Vornamen vollkommenes Widerspiel bilden. Wacław, dem Vater und Tochter zugethan, ist ein feuriger junger Mann, geleitet von den edelsten Instinkten; Alfred, Kosmopolit, hat die Welt durchreist und aus fremden Ländern Blasirtheit und Vorliebe für alles Ausländische zurückgebracht. Zu Hause langweilen ihn Alle und Alles. Während ihn die Schwester des Majors bei seiner Bewerbung unterstützt, findet er außer einem alten Diener und der Schleußnerin auch den Major von altem Schrot und Korn sich gegenüber, dessen unverbrüchlicher Grundsatz: „auf unsere Art." Die Freier werden auf die entscheidende Probe gestellt. Alfred will weder für eine von seinem Vater hinterlassene Geldschuld noch die Ehre des Majors eintreten, die durch schändliche Verleumdung eines Briefstellers gekränkt ist. Wacław, seinerseits von dem Major auf ähnliche Art apostrophirt, erklärt sich edelmüthig zur Tilgung der Ehrenschuld bereit und geräth über die gleichfalls fingirte Schmach, die man dem Ehrenmann angethan, in Feuer und Flamme. „Das ist unsere Art," ruft entzückt der Major und belohnt den edelsinnigen Jüngling mit der Hand seiner Tochter. Die Darsteller, Herren: Direktor Pfeiffer (Major), Benda (Wacław) und Janowski (Alfred) fanden vielen Beifall. — Sonntags kam, ebenfalls zum ersten Mal, in polnischer Bearbeitung Victor Séjour's „la tireuse de cartes" in trefflicher Weise zur Aufführung. Der Reiz der Neuheit, gelungene Darstellung und Scenen von echt dramatischem Gehalt verschafften dem Stücke eine glänzende Aufnahme, wenn ihm auch heute, wo die Angelegenheit Mortara's längst verklungen, der Zauber der politischen Zeitfrage abgeht, die dem Drama in Paris einen drei Monate anhaltenden Succeß eingebracht. Die Rolle des Banditen Ruthioni war in den bewährten Händen des Herrn Królikowski, viele dramatische Kraft entwickelte als Kartenschlägerin Gemée Frau Krajewska, Frl. Biedrońska als weiblicher Mortara und Herr Benda, deren Verlobter. Fräulein Hoffmann (Fürstin Lomellini) erinnerte hier wie in allen größeren dramatischen Partien an das Spiel einer Aszperger. Die Hauptpersonen wurden an beiden Abenden vielfach gerufen.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

— Die Fachmänner-Commission für einheitliches Maß und Gewicht in Frankfurt a. M. hat ihre Berathungen beendet, dürfte aber bis Ende März noch einmal zusammentreten. Die Ergebnisse ihrer Berathungen, welche manche Punkte den Erwägungen des handelspolitischen Ausschusses überlassen, gelangen nun an diesen Ausschuß.

— Aus Jassy vom 28. Jänner wird der B. B.-Z. telegraphirt: Auch die Fürstliche Sanction zur Reconstituirung der Moldauischen Bank in den von der letzten General-Versammlung beschlossenen Formen ist erfolgt und der vorgelegte Statuten-Entwurf genehmigt. Die Bank wird anstatt National-Bank nunmehr Moldauische Landes-Bank heißen.

Paris, 2. Februar. Schluß-Course 3perz. 68.05 — $4\frac{1}{2}$perz. 97.60. — Staatsbahn 476. — Cred. Mob. 665. — Lomb. 472 Geschäftsstockung.

London, 2. Februar. Schluß-Consols 92. — Wien 15.90. Wochenausweis der englischen Bank: Notenumlauf: 19.983.460 Pfd. St.; Baarvorrath: 11 617.616 Pfd. St.

Wien, 4. Februar. National-Anlehen zu 5% 76.30 Geld 76.50 Waare. — Neues Anlehen 82.— G., 82.25 W. — Galizische Grundentlastungs-Obligationen zu 5% 62.— G. 62.50 G. — Aktien der Nationalbank (pr. Stück) 720.— G. 721.— W. — der Kredit-Anstalt für Handel und Gew. zu 200 fl. österr. Währ. 161.50 G. 161.60 W. — der Kaiser Ferdin. Nordbahn zu 1000 fl. CM. 2093.— G. 2094.— W. — der Galiz.-Karl-Ludw.-Bahn zu 200 fl. CM. m. 140 (70%) Einz. 167.50 G. 168.50 W. — Wechsel (3 Monate) auf: Frankfurt a. M., für 100 Gulden südd. W. 128.50 G. 128.75 W. — London, für 10 Pfd. Sterling 149.50 G. 150.— W. — K. Münzdukaten 7.10 G. 7.11 W. — Kronen 20.70 G. 20.72 W. — Napoleond'ors 12.05 G. 12.10 W. — Russ. Imperiale 12.30 G. 12.32 W. — Vereinsthaler 2.27 G. 2.28— W. — Silber 149.50 G. 150.— W.

Krakauer Cours am 4. Februar. Silber-Rubel Agio fl. poln. 112 verl., fl. poln. 110 gez. — Poln. Banknoten für 100 fl. österr. Währung fl. poln. 310 verlangt, 302 bezahlt. — Preuß. Courant für 150 fl. österr. Währung Thaler $66\frac{1}{2}$ verl., 65 bezahlt. — Neues Silber für 100 fl. österr. Währ. fl. 151 verlangt, 149 bez. — Russische Imperials fl. 12.42 verl., 12.22 bezahlt. — Napoleond'ors fl. 12.10 verlangt, 11.90 bezahlt. — Vollwichtige holländische Dukaten fl. 7.— verl., 6.90 bezahlt. — Vollwichtige österr. Rand-Dukaten fl. 7.10 verl., 7.— bezahlt. — Poln. Pfandbriefe nebst lauf. Coup. fl. p. 99 verl., 98 bez. — Galiz. Pfandbriefe nebst lauf. Coupons fl. österr. Währung 89.50 verl., 88.50 bez. — Grundentlastungs-Obligationen österr. Währung 63.75 verlangt, 63.— bez. — National-Anleihe von dem Jahre 1854 fl. österr. Währ. 76.25 verlangt, 75 bezahlt. Aktien der Carl-Ludwigsbahn, ohne Coupons und mit der Einzahlung 70% fl. österr. Währ. 172 verl., 170 bez.

Neueste Nachrichten.

Paris, 2. Februar. Dem „Moniteur" zufolge ist die Abstimmung über das Senatus-Consultum wegen Oeffentlichkeit der Sitzungen erfolgt.

Aus Perugia wird gemeldet: Die französischen Behörden haben 400 Gewehre mit Beschlag belegt, welche dazu bestimmt waren, die „Räuber" in den Abruzzen zu bewaffnen.

Paris, 4. Februar. Die Thronrede bei Eröffnung des gesetzgebenden Körpers hebt die Vortheile der gegenwärtigen Constitution im Vergleiche mit der früheren, besonders in dem Umstande hervor, daß jetzt über die auf die Thronrede zu ertheilende Adresse debattirt werden könne. In Bezug auf die inneren Angelegenheiten richtet die Thronrede die Aufmerksamkeit auf die bereits abgeschlossenen, als auch auf die noch abzuschließenden Handels-Verträge; die Thronrede spricht von Unterstützung der Landwirthschaft, des Handels und der Industrie, von der Ermäßigung der Abgaben von den Rohproducten und von dem zufriedenstellenden Stande der Finanzen.

Was die äußeren Angelegenheiten anbetrifft, war es fortwährend das Bestreben Frankreichs Beweise zu geben, daß es die Erhaltung des Friedens wünscht und daß es nicht dahin strebt sich in Angelegenheiten zu mengen, welche seine Interessen nicht berühren. Frankreich hat Mitgefühl für alles was edel und erhaben ist und verwirft alles was die Rechte der Nationen und die Gerechtigkeit verletzt. Indem Frankreich den Grundsatz der Nichtintervention ehrt, wird es sich von seinem Wege weder von denen abbringen lassen, die verlangen, daß es sich auf die Seite aller Revolutionen stelle, noch von denen, welche es an der Spitze einer allgemeinen Revolution sehen möchten. Für die Größe des Landes ist es hinreichend, daß es an seinen Rechten festhalte; sollte seine Ehre berührt sein, wird Frankreich sie vertheidigen und seine Unterstützung dorthin wenden wo sie zur Vertheidigung einer gerechten Sache gerufen wird. Mögen die Befürchtungen verschwinden und das Vertrauen sich befestigen (nach derlei zweideutigen Erklärungen?); es ist mein fester Wille, sagte der Kaiser, sich in keinen Conflict einzulassen, wo die Sache Frankreichs nicht auf dem Rechte und der Gerechtigkeit gestützt wäre; blicken wir daher ruhig in die Zukunft, in völligem Vertrauen auf unsere Stärke und unsere loyalen Absichten, geben wir uns der Entwicklung der Keime der Wohlfahrt hin, welche die Vorsehung in unsere Hände gelegt hat.

Paris, 4. Febr. Der heutige „Moniteur" enthält ein Decret, durch welches die Sitzungen des Senates und des gesetzgebenden Körpers geregelt werden. Kommissionen, bestehend aus einem Präsidenten und gewählten Mitgliedern — je eines aus jedem Bureau, — werden den Adreß-Entwurf redigiren.

Aus Italien liegen folgende Nachrichten vor:

Turin, 3. Febr. Die Ruhe ist an den Grenzen der Abruzzen wieder hergestellt; die Bauern zwingen die „demoralisirten Reactionäre" sich zu unterwerfen.

Rom, 2. Februar. Aus Gaeta wird vom 1. d. berichtet: Die Schüsse der Belagerer von der Landseite sind ziemlich häufig, jene der Belagerten seltener. Die Wurfgeschoße der Piemontesen sind vorzugsweise gegen die Stadt gerichtet. Monsignor Criserolo, Superior des Seminariums, wurde tödtlich verwundet. Das Kloster der Alcantaristen ist während der Nacht beinahe gänzlich zerstört worden. Das Kanonenboot hat durch einige Stunden resultatlos gefeuert.

Gaëta, 3. Februar. Das Feuer der Belagerer dauert ohne bemerkenswerthe Zwischenfälle fort; die Festung hält das ihrige für bessere Gelegenheiten zurück. Eine Bombe hat drei Kranke im Spitale verwundet. Das aus 15 Schiffen bestehende Geschwader nähert sich nicht der Festung.

Ein spanischer Dampfer, welcher mit Depeschen in Gaeta einlaufen wollte, sowie vier päpstliche mit Lebensmitteln beladene Barken wurden von den Piemontesen genommen. Von der Landseite werden Vorbereitungen zum Sturme gemacht.

Die „Augs. A. Z." bringt folgende telegraphische Depeschen:

Rom, 1. Febr. Das Feuer vor Gaeta schweigt von beiden Seiten. In Neapel herrscht der Typhus. Lovera ist nach Civitella abmarschirt um die Garnison abzulösen; neuer Aufstand in Isernia.

Mailand, 2. Febr. Die Opposition steht zu den Ministeriellen im Verhältniß wie 1 zu 20. Brofferio, Bertani, Guerrazzi, Ferrari, Mordani, de Boni, Quadrio, Libertini, Saffi sind bis jetzt nicht gewählt.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. A. Koczel.

Schritte näher nach der Thür lehnte der hübsche Soliman Efendi, der Adoptivsohn, dessen ich oben erwähnt habe. Gleich nach ihrer Ankunft wurde den Herren Kaffee gereicht und kaum hatte der alte Herr einige Worte an meine griechische Freundin gerichtet, als ein Ruf von den Minarets der nahen Moschee die Stunde des Gebets anzeigte. Ernst legte sogleich der alte Mann seine Pfeife beiseite, breitete ein rothes Tuch über den Teppich, wo er gesessen hatte, wandte sein Gesicht nach Osten und begann seine Andacht, indem er seinen Bart niederstrich und auf die Kniee fiel oder vielmehr die Füße verschränkend niederkauerte.

Eine Zeit lang bewegte er rasch die Lippen, ohne daß man einen Laut hörte, beugte sich dann dreimal nieder und preßte seine Stirn gegen den Teppich, stand auf und setzte, die Arme über die Brust gefalten, sein Gebet fort. Nach einer kurzen Weile nahm er seine erste Lage wieder an und wiegte den Körper langsam hin und her — beugte sich dann wieder nieder und wiederholte dieses alles dreimal, worauf er seine Hände offen gen Himmel ausstreckte. Danach fuhr er nochmals langsam und ehrerbietig mit der Hand über seinen Bart und kehrte dann, ohne eine Silbe zu äußern, nach seinem Sitze zurück. Während dieser Ceremonieen fuhren die übrigen in ihrem Lachen, Schwatzen und Rauchen ungestört fort und der Herr des Hauses war augenscheinlich so tief in seine Andacht versenkt, daß er von alledem, was um ihn vorging, nichts bemerkte.

[Schluß folgt.]

Zur Tagesgeschichte.

** Eine geheimnißvolle Mordthat wird aus dem Krassoer Comitate gemeldet. Ein Dorfrichter, der dem Empfange des Obergespans Gozsdu in Lugos beigewohnt, begab sich auf die Heimkehr. Vor seinem Dorfe angelangt, lockten ihn sowie seine Begleiter die Klänge fröhlicher Zigeunerweisen in eine von lustigen Zechbrüdern belebte Schenke. Kaum aber hatte er an einem der Tische Platz genommen, als die Lichter verlöschten, und das Wirthshaus sich von seinen Gästen leerte. Als der Wirth einige Minuten später an den Schanktisch trat, sah er den Richter leblos in seinem Blute liegen. Der Unglückliche scheint das Opfer eines verabredeten Attentates geworden zu sein, denn das Verlöschen der Lichter und das Verschwinden der Gäste soll wie auf ein gegebenes Commando erfolgt sein. Den Sicherheitsbehörden aber fiel es unter solchen Umständen nicht schwer, sich einiger Individuen zu bemächtigen, die der Theilnahme an der blutigen Handlung dringend verdächtig sind.

** Trotz aller Bemühnngen hat die französische Polizei den des Mordes des Präsidenten Poinsot verdächtigen Jud noch nicht fassen können. Die bisher in Frankreich und selbst in Belgien verhafteten Personen verdankten ihre Haft meist einer entfernten Aehnlichkeit mit dem veröffentlichten Signalement. Roger de Beauvoir hat darüber eine Broschüre geschrieben: Le Jud errant.

Amtsblatt.

Kundmachung. (2480. 3)

Laut Erlasses des k. k. städtisch-delegirten Bezirks-Gerichte in Krakau ddto. 15. December 1860 Z. 12946 werden folgende zur Nachlaßmasse der Esther Scheindl Pitzele gehörigen Gegenstände, als: Bettzeug, Wäsche, Kleider, Silber und Pretiosen im Hause sub Nr. 172neu 94alt Gde. X. Straße Kierków am Kaźmierz **am 7. Februar 1861 um 9 Uhr Vormittags**, im Wege der öffentlichen Licitation verkauft. Im Falle diese Gegenstände nicht mit dem Schätzungswerthe verkauft würden, wird ein zweiter Termin und zwar **am 14. Februar 1861** zur Licitation um den mindern Schätzungspreis bestimmt.

Krakau, am 29. Jänner 1861.

Franz Jakubowski,
k. k. öffentlicher Notar.

N. 704. **Edict.** (2491. 1-3)

Vom Krakauer k. k. städt. deleg Bezirksgerichte wird über Einschreiten der Krakauer k. k. Finanzprokuratur Namens des hohen Aerars der Inhaber der in Verlust gerathenen Empfangsbestättigung v. 1. Jän. 1860 Z. 8742 über die Caution des Steueramtskontrollors Zefirin Tokarzewski hiermit aufgefordert, seine allfälligen darauf bezüglichen Rechte binnen Einem Jahre, bei diesem Gerichte um so gewisser geltend zu machen, als sonst diese Urkunde für null und nichtig, und rechtswirkungslos erklärt werden würde.

Krakau, am 23. Jänner 1861.

Concurs. (2485. 2-3)

Nr. 2953/B. U. C.

Zur Besetzung der bei dem k. k. Bezirksamte in Kalwarya Krakauer Kreises, in Erledigung gekommenen prov. Actuarsstelle mit dem Jahresgehalte von 420 fl. ö. W., wird hiemit der Concurs ausgeschrieben.

Bewerber um diese Stelle haben ihre gehörig dokumentirten Gesuche bis 20. Februar 1861 im gehörigen Dienstwege bei der Krakauer Kreisbehörde einzubringen.

Von der k. k. Landes-Commission für Personalangelegenheiten der gemischten Bezirksämter.

Lemberg, am 21. Jänner 1861.

N. 58930. **Konkurs-Kundmachung.** (2455. 2-3)

Zur Verleihung von 15 Stipendien aus der Johann Żurakowski'schen Stipendienstiftung und zwar:

a) von sechs Stipendien im jährlichen Betrage per Zweihundert sechzig zwei (262) Gulden 50 kr.

b) von fünf Stipendien im jährlichen Betrage per Zweihundert zehn (210) Gulden und

c) von vier Stipendien im jährlichen Betrage per Einhundert fünfzig sieben (157) Gulden 50 kr. österr. Währ., für das laufende Schuljahr 1860/1 wird der Concurs bis Ende Februar 1861 ausgeschrieben.

Diese Stipendien sind und zwar alle Stipendien der ersten Classe per. 262 Gulden 50 kr., dann drei Stipendien per 210 Gulden ausschließlich für Söhne des altpolnischen Adels, und die übrigen Stipendien nämlich zwei Stipendien der zweiten Classe per 210 Gulden und vier Stipendien der dritten Classe per 157 Gulden 50 kr. für Jünglinge, welche zu dem Adelstande nicht gehören bestimmt und es dauert der Bezug derselben unter den gesetzlichen Bedingungen bis zur Beendigung der Studien.

Auf die Stipendien für die Adeligen haben vor Allem die Nachkommen der Familie des genannten Stifters und der Familie seines Schwiegersohnes Julian v. Starzyński — Anspruch.

Die Erfordernisse zur Erlangung eines Stipendiums sind folgende:

a) Hat der Candidat nachzuweisen, daß er vom Vater polnischen Nationalblutes abstammt, röm.-kath. Religion und in Galizien geboren ist — überdieß aber falls er eins von den für Söhne altpolnischen Adels vorbehaltenen Stipendien erhalten will, die Zuständigkeit des altpolnischen Adels darzuthun.

b) Hat er nachzuweisen, daß er wirklich einer Unterstützung (eines Stipendiums) bedürfe — ferner

c) hat er als öffentlicher Schüler die in Galizien bestehenden öffentlichen Schulen oder Lehranstalten in was immer für einem Lehrzweige namentlich das Gymnasium, die Universität, Realschulen, technische, agronomische Schulen, Anstalten für bildende Künste u. s. w. zu besuchen. — Die Schulen der Volksschulen (Normalschulen) und Hörer der Theologie werden vom Bezüge des Stipendien ausgeschlossen — endlich

d) hat der Candidat mit Zeugnissen zu erweisen, daß er sich durch Fortschritte in den Studien — so wie durch Fleiß und Moralität auszeichnet.

Das Präsentationsrecht für diese Stipendien steht Se. Excellenz dem Herrn Grafen Agenor Gołuchowski für seine Lebensdauer und eventuell dem in Lemberg fungirenden Ausschusse der Landesvertretung (gegenwärtig dem ständischen Ausschusse) und eben so das Recht zu. Candidaten von der Bedingung des Besuches der öffentlichen Schulen und Anstalten in Galizien, falls solche für die Lehrzweige, denen sie sich widmen, in Galizien gar nicht bestehen sollten, los zuzählen, so wie auch ein Stipendium zur Unterstützung außerordentlich befähigten Jünglinge in der Art zu verwenden, daß sie nach Beendigung der Studien in den in Galizien bestehenden Schulen oder Lehranstalten zu ihrer weiteren Ausbildung in's Ausland gesendet werden, welche Unterstützung jedoch einem Jünglinge nur auf zwei Jahre zu Theil werden soll.

Bewerber um diese Stipendien haben ihre gehörig belegten Gesuche mittelst der Vorstände der Studienanstalten denen sie angehören, innerhalb des Concurstermines bei der Statthalterei einzubringen.

Den Bewerbungsgesuchen sind, wenn das Stipendium aus dem Titel der Angehörigkeit an die bevorzugte Familien des Stifters angesprochen wird, die Nachweise über die Adelseigenschaft, dann die Taufscheine, die Mittellosigkeitszeugnisse, Impfscheine, dann Studien- und Frequentationszeugnisse anzuschließen.

Von der k. k. galiz. Statthalterei.

Lemberg, am 29. December 1860.

N. 58930. **Ogłoszenie konkursu.**

Do obsadzenia 15tu stypendyów z funduszu stypendyów Jana Żurakowskiego, mianowicie:

a) sześciu stypendyów w rocznéj kwocie po dwieście sześćdziesiąt i dwa (262) złotych reńs. 50 cent.

b) pięciu stypendyów w rocznéj kwocie po dwieście dziesięć (210) złr. i

c) czterech stypendyów w rocznéj kwocie po sto pięćdziesiąt siedm (157) złr. 50 kr. wal. austr. na bieżący rok 1860/1 rozpisuje się niniejszém konkurs do końca Lutego 1861.

Stypendya te przeznaczone są, a mianowicie: wszystkie stypendya pierwszéj klasy po 262 złr. 50 cent. i trzy stypendya po 210 złr. wyłącznie dla synów staropolskiéj szlachty, reszta zaś stypendyów, mianowicie dwa stypendya drugiéj klasy po 210 złr. i cztéry stypendya trzeciéj klasy po 157 złr. 50 c. dla młodzieńców, którzy do stanu szlacheckiego nienależą; a pobieranie tych stypendyów trwać będzie pod prawnemi warunkami, aż do ukończenia studyów.

Do osiągnienia stypendyów dla dzieci szlacheckich przeznaczonych mają przed wszystkiemi pierwszeństwo potomkowie z familii fundatora i z familii jego zięcia Juliana Starzyńskiego.

Warunki otrzymania stypendyum są następujące:

a) Ma się kompetent wykazać, że pochodzi z ojca polskiéj krwi narodowéj, że jest rzymsko katolickiéj religii i w Galicyi urodzony; oprócz tego jeżeli kompetuje o jedno ze stypendyów dla synów staropolskiéj szlachty przeznaczonych, ma się ze swego staropolskiego szlachectwa wykazać.

b) Ma dowieść, że rzeczywiście wsparcia (stypendyum) potrzebuje.

c) Powinien jako publiczny uczeń, zwiedzać w Galicyi istniejące publiczne szkoły lub zakłady naukowe w jakiéjkolwiek gałęzi nauk mianowicie gimnazyum, uniwersytet, szkoły realne, techniczne, agronomiczne, zakłady kształcących się sztuk i t. p. Uczniowie szkół ludowych (normalnych) i słuchacze teologii zostają z pobierania stypendyum wykluczeni — nakoniec

d) ma się kompetent wykazać, że się w postępach studyów, jak również pilnością i moralnością wyszczególnia.

Prawo prezentowania tych stypendyów przysłuża dożywotnie Jego Excelencyi P. Agenorowi Hrabiemu Gołuchowskiemu, a ewentualnie Wydziałowi sejmowemu we Lwowie istniejącemu (teraz Wydziałowi stanowemu), również prawo uwolnienia kompetentów od obowiązku zwiedzania publicznych szkół i zakładów w Galicyi, jeżeliby takowe co do gałęzi nauk, którym się kompetent poświęca, w Galicyi nie istniały, jak również prawo udzielania stypendyum do wsparcia nadzwyczaj uzdolnionych młodzieńców w tem sposób, że takowi po ukończeniu studyów w szkołach i zakładach naukowych w Galicyi istniejących celem ich dalszego wykształcenia za granicę posłani być mogą, któreto wsparcie jednak takiemu młodzieńcowi tylko przez dwa lata udzielane być może.

Kompetenci o te stypendya mają prośby swe należycie dokumentowane przez naczelnictwo zakładów naukowych do których należą, podać do Namiestnictwa w przeciągu terminu konkursowego.

Do podań tych przyłączyć należy, jeżeli się kompetuje z tytułu należenia do wyszczególnionéj familii fundatora, dokumenta należycie to dowodzące, a w wypadku, jeżeli się kompetuje o stypendyum szlacheckie, dowody szlachectwa, oraz metrykę chrztu, zaświadczenie ubóstwa, szczepionéj ospy, oraz zaświadczenia szkolne.

Od c. k. galic. Namiestnictwa.

Lwow, dnia 29. Grudnia 1860.

Wezwanie (2479. 2-3)

wierzycieli Mojżesza Deutschera.

Wierzyciele Mojżesza Deutschera przeciw któremu uchwałą tutejszego c. k. Sądu krajowego z dnia 3. Grudnia 1860 L. 18589 z powodu zawieszenia wypłat, postępowanie względem zasądowego układu i zaspokojenia wierzycieli rozpoczętem zostało, wzywają się niniejszém, aby do dnia 23. Lutego 1861 z pretensyami swemi z jakiegokolwiek bądź tytułu prawnego pochodzącemi u podpisanego Notaryusza zgłosili się, albowiem w razie gdyby ugoda zawartą być miała, z majątku stanowiącego przedmiot układu o ileby ich pretensye nie opierały się na prawie zastawu, nietylko nie zaspokojonemi, lecz nadto z pretensyami swemi oddalonemi zostaną.

Kraków, dnia 29. Stycznia 1861.

Stefan Muczkowski,
Notaryusz.

N. 1096. **Lizitations-Ankündigung.** (2477. 2-3)

Vom Magistrate der k. Hauptstadt Krakau wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß zur Sicherstellung des im laufenden Jahre für die Kazimierzer Israeliten-Gemeinde erforderlichen Ostermehls, dessen Bedarf ungefähr 12000 Maß (das Maß mit 5 Pfd. $25^3/_8$ Loth Wiener Gewichts) ausmacht, am 13. Februar l. J. im Magistratsgebäude bei dem I. Magistrats-Departemente um 10 Uhr Vormittags eine Versteigerung abgehalten werden wird.

Der Ausrufspreis beträgt: 19 kr. ö. W. für Ein Pfund Wiener Gewichts. Das Vadium beträgt 525 fl. österr. Währ. Schriftliche Offerten werden auch bis zum Abschlusse der mündlichen Licitations-Verhandlung angenommen.

Die Licitationsbedingnisse können im Bureau des 1. Magistrats-Departements eingesehen werden.

Krakau, am 29. Jänner 1861.

Kundmachung

(2473. 1-3)

der kais. königl.  privil. galizischen

CARL LUDWIG-BAHN.

Die k. k. priv. gal. Carl Ludwig-Bahn beabsichtiget die, für die 13 Meilen lange Bahnstrecke

von Przemyśl nach Lemberg

auf den Stationsplätzen

Medyka, Mościska, Sądowa Wisznia, Gródek, Mszana und **Lemberg** erforderlichen

Wasserstations-Einrichtungs-Gegenstände

im Offertwege hintanzugeben.

Der Bedarfs-Ausweis, die Zeichnungen und Bedingnisse sind im **Central-Bureau der Gesellschaft** Stadt, Heidenschuß, Gebäude der Credit-Anstalt einzusehen.

Unternehmungslustige haben ihre Anbote bis

längstens 18. Februar d. J. 12 Uhr Mittags

mit der Aufschrift:

„Anbot zur Lieferung von Wasserstations-Einrichtungs-Gegenstände“

einzubringen und demselben einen mit den betreffenden Einheitspreisen ausgefüllten Bedarfs-Ausweis beizuschließen.

Wien, am 24. Jänner 1861.

Von der k. k. priv. galiz. Carl Ludwig-Bahn.

Meteorologische Beobachtungen.

Tag	Stunde	Barom.-Höhe auf in Parall. Linie 0° Reaumur red.	Temperatur nach Reaumur	Specifische Feuchtigkeit der Luft	Richtung und Stärke des Windes	Zustand der Atmosphäre	Erscheinungen in der Luft	Aenderung der Wärme im Laufe d. Tage von	bis
4	2	329'' 71	— 2'3	89	West stark		Regen	—0'3	— 3'9
	10	28 68	— 0'6	96	„ schwach	Heiter m. Wolken			
5	6	27 65	— 0'0	85	„	„			

Wiener - Börse - Bericht

vom 31. Jänner.

Oeffentliche Schuld.

A. Des Staates.

	Geld	Waare
In Oest. W. zu 5% für 100 fl.	56 50	56.75
Aus dem National-Anlehen zu 5% für 100 fl.	75.—	75 10
Vom Jahre 1851, Ser. B zu 5% für 100 fl.	—.—	—.—
Metalliques zu 5% für 100 fl.	63 80	—.—
dtto „ 4½% für 100 fl.	53 75	5?.—
mit Verlosung v. J. 1839 für 100 fl.	104 —	104.50
„ 1854 für 100 fl.	82.75	83.—
„ 1860 für 100 fl.	80.75	81.—
Como-Rentenscheine zu 42 L. austr.	15.50	16 —

B. Der Kronländer.

Grundentlastungs-Obligationen

	Geld	Waare
von Nied. Oesterr. zu 5% für 100 fl.	84 —	85.—
von Mähren zu 5% für 100 fl.	85.50	86 —
von Schlesien zu 5% für 100 fl.	85 —	85.50
von Steiermark zu 5% für 100 fl.	84.	85.—
von Tirol zu 5% für 100 fl.	97.—	’19 —
von Kärnt., Krain u. Küst. zu 5% für 100 fl.	88.—	89.—
von Ungarn zu 5% für 100 fl.	64 75	65.50
von Tem. Ban. Kroat. u. Sl. zu 5% für 100 fl.	63.50	64 —
von Galizien zu 5% für 100 fl.	60.—	62 50
von Siebenb. u. Bukowina zu 5% für 100 fl.	60.50	61 —

Actien.

	Geld	Waare
der Nationalbank pr. St.	715.—	716 —
der Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe zu 200 fl. österr. W.	158.40	158 50
der Nied.-öst. Escompte-Gesellsch. zu 500 fl. ö. W.	571.—	573 —
der Kais.-Ferd.-Nordbahn 1000 fl. CM.	2086 —	2087 —
der Staats-Eisenbahn-Gesellsch. zu 200 fl. CM. oder 500 Fr.	292 50	293.—
der Kais. Elisabeth-Bahn zu 200 fl. CM.	183 75	?84.—
der Süd-nordd. Verbind.-B. zu 200 fl. CM.	106 —	106.50
der Theisb. zu 200 fl. CM. mit 140 fl. (70%) Einz.	’47 —	’147 —
der südl. Staats-, lomb.-ven. und Centr.-ital. Eisenbahn zu 200 fl. öst. Währ. oder 500 Fr. m. 140 fl. (70%) Einz.	191.—	192 —
der galiz. Karl Ludwigs-Bahn zu 200 fl. CM. mit 120 fl. (70%) Einzahlung	167.—	167 50
der österr. Donaudampfschifffahrts-Gesellschaft zu 500 fl. CM.	400 —	402.—
des österr. Lloyd in Triest zu 500 fl. CM.	150.—	170.—
der Ofen-Pesther Kettenbrücke zu 500 fl. C. M.	395 —	400.—
der Wiener Dampfmühl-Aktien-Gesellschaft zu 500 fl. österr. Währ.	375 —	385.—

Pfandbriefe

	Geld	Waare
der Nationalbank auf CM. 6jährig zu 5% für 100 fl.	101.—	101.50
der Nationalbank auf CM. 10jährig zu 5% für 100 fl.	97 —	98.—
der Nationalbank auf CM. verlosbar zu 5% für 100 fl.	90.50	90.75
der Nationalbank auf österr. Wäh. 12monatlich zu 5% für 100 fl.	99.50	100.—
der Nationalbank auf österr. Wäh. verlosbar zu 5% für 100 fl.	86.65	86.75
Galiz. Kredit-Anstalt C. M. zu 4% für 100 fl.	88.—	—.—

Lose

	Geld	Waare
der Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe zu 100 fl. österr. Währung	112 25	112.75
Donau-Dampfs.-Gesellsch. zu 100 fl. CM.	96.50	96.75
Triester Stadt-Anleihe zu 100 fl. C.-M.	124.—	126.—
Stadtgemeinde Ofen zu 40 fl. öst. W.	37.50	38.—
Esterházy zu 40 fl. CM.	87.—	88.—
Salm zu 40 „	35 75	36 25
Palffy zu 40 „	37 —	37.50
Clary zu 40 „	34.25	34.75
St. Genois zu 40 „	38.—	38.50
Windischgrätz zu 20 „	20.25	20.75
Waldstein zu 20 „	24.75	25 25
Keglevich zu 10 „	15 —	15 50

3 Monate.

Bank-(Platz-)Sconto

	Geld	Waare
Augsburg, für 100 fl. süddeutscher Währ. 3½%	—.—	130.50
Frankf. a. M., für 100 fl. südd. Währ 2%	131.—	131.50
Hamburg, für 100 M. B. 2%	115.25	115.50
London, für 10 Pfd. Sterl. 4%	153.35	152 50
Paris, für 100 Franken 3½%	60.65	60.50

Cours der Geldsorten.

	Geld	Waare
Kais. Münz-Dukaten	7 fl. 23— Nkr.	— fl. —— Nkr.
„ vollwichtige Duk.	— fl. —— „	— fl. —— „
Kronen	— fl. —— „	— fl. —— „
Napoleonsd'or	12 fl. 32— „	12 fl. 24— „
Russ. Imperiale	12 fl. 60— „	— fl. ——

Abgang und Ankunft der Eisenbahnzüge

vom 4 November 1860.

Abgang von Krakau

Nach Wien 7 Uhr Früh, 3 Uhr 45 Minuten Nachmittags.
Nach Granica (Warschau) 7 Uhr Früh, 3 Uhr 45 Min. Nachm.
Nach Myslowitz (Breslau) 7 Uhr Früh,
Bis Ostrau und über Oderberg nach Preußen 9 Uhr 45 Minuten Vormittags.
Nach Rzeszów 8, 35 Früh, (Ankunft 11, 51 Mittags); nach Przemyśl 10 Uhr 30 Min. Vormit., 8 Uhr 40 Min. Abends. (Ankunft 6 Uhr Nachm., 6 Uhr 48 M. Früh.)
Nach Wieliczka 7 Uhr 20 Min. Früh.

Abgang von Wien

Nach Krakau 7 Uhr Morgens. 8 Uhr 36 Minuten Abends

Abgang von Ostrau

Nach Krakau 11 Uhr Vormittags

Abgang von Myslowitz

Nach Krakau 1 Uhr 15 M. Nachm.

Abgang von Szczakowa

Nach Granica 10 Uhr 15 M. Vorm. 7 Uhr 56 M. Abends, und 1 Uhr 48 Minuten Mittags.
Nach Trzebinia 7 Uhr 23 M. Mrg., 2 Uhr 33 M. Nachm.

Abgang von Granica

Nach Szczakowa 6 Uhr 30 M. Früh, 9 Uhr Vorm., 2 Uhr 6 Min. Nachmitt.

Ankunft in Krakau

Von Wien 9 Uhr 45 Min. Vorm., 7 Uhr 45 Min. Abends.
Von Myslowitz (Breslau) und Granica (Warschau) 9 Uhr 45 Min. Vorm. und 5 Uhr 27 Min. Abends
Von Ostrau und über Oderberg aus Preußen 5 Uhr 27 M. Abd.
Aus Rzeszów (Abgang 2, 25 Nachm.) 8, 40 Abends, aus Przemyśl (Abgang 8 Uhr 15 Min. Abends, 7 Uhr 25 Min. Morgens) 6 Uhr 15 Min. Früh, 3 Uhr Nachm.
Aus Wieliczka 6. 40 Abends

In der Buchdruckerei des „CZAS.“

Buchdruckerei-Geschäftsleiter: Anton Rother